

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die Familie Mellenberg

Schneider, Samuel Salomo

Halle, 1799

VD18 9084100X

Zwölftes Kapitel.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:hbz:5:1-63864-p0011-9](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:5:1-63864-p0011-9)

Theodor blieb bis zum folgenden Tage beim Amtsrath, der Besuch war aber kalt und steif; in dessen gab Amalie einen Brief an den alten Meilenberg zu ihrer eignen Rechtfertigung mit.

Nach der Zurückkunft des Predigers ging es über das arme Weib her, und Keiner vertheidigte die Arme, doch, nachdem Prediger Meilenberg Alles gehörig vorgebant hatte, nahm er Amaliens Brief heraus und gab ihr dem Vater.

Zwölftes Kapitel.

Nicht ganzer Tage saß der arme Meilenberg in seinem düstern Gefängnisse, ohne die Ursache zu wissen, warum er der Freiheit beraubt worden war, und selbst sein Gefangenwärter spielte die Rolle eines Stummen. Am neunten Tage kam gegen Mittag statt seines alten Wärters ein junger Mann in einem Mantel gehüllt und beobachtete ihn langsam und, dem Scheine nach, auch theilnehmend. Blau schien die auf dem Tische stehende Lampe auf den Leidenden, und warf ihre matten Strahlen auf dessen Antlitz. Ernst, mit einer

edlen Seelenruhe verbunden, war auf seinem Gesichte zu lesen, und die unterdrückte Unschuld war in allen seinen Zügen sichtbar.

Mitleidig sah der Fremde auf unsern Mellenberg, dieser bemerkte denselben bald und betrachtete ihn mit einem durchspähendem Blicke. Beider Augen weilten auf einander, und, ohne es zu wissen, küßten ihre Herzen gegen einander Freundschaft. Der Fremde näherte sich. — „Sind Sie krank? mein Herr!

Mellenb. Krank? nein, ich bin gesund.

Fremde. Sie sehen ja so düster aus?

Mellenb. Düster? ha, ha, freilich kann man im Gefängnisse nicht froher Laune seyn.

Fremde. Woher sind Sie aber im Gefängnisse?

Mellenb. Was weiß ich's? Unvermuthet riß man mich von Weib und Kind und von der schönen Natur, entfernte mich aus der menschlichen Gesellschaft und versetzte mich in diese vier Wände, wo verpestende Dünste mich umgeben.

Fremde. Haben Sie auch nicht die mindeste Spur, weswegen man Sie hieher führte?

Mellenb. Hm, seit neun Tagen das erste Gespräch, und mit einemmale so theilnehmend.

Fremde. Befremdet Sie das etwan? Sehen Sie mich an, ist Lüge und Verstellung in meinem Gesichte sichtbar?

Mellenb. Nein, Herr, der Mensch kann aber alle Gestalten annehmen, welche er will, wenn er auf Betrügereien ausgeht.

Fremde. Sie werden mich doch nicht zu dieser niedrigen Race rechnen?

Mellenb. Ich kenne Sie zu wenig, als, daß ich auf Ihren Charakter schließen könnte; und Jedem mein Herz zu entdecken, der mir in den Wurf kommt, ist nicht rathsam, auch bin ich zu erfahren, als, daß ich zu offenherzig seyn sollte.

Fremde. Sie haben also leider zu Ihrem Schaden Erfahrungen gemacht?

Mellenb. Zu meinem Nutzen wollen Sie sagen, indem ich andre kennen lernte, lernte ich mich selbst kennen.

Fremde. Ich wünschte Ihre nähere Bekanntschaft, beim blossen Anblicke interessirten Sie mich schon, noch mehr durch Ihr Gespräch. Sagen Sie mir, wie kann ich Ihnen helfen? ich kann Ihnen mehr nützen, als Sie denken.

Wollen b. Die Natur müßte uns Menschen zu sehr haben täuschen wollen: wenn sie Sie zum Betrüger schuf. Sie ziehen einen unwiderstehlich an sich; ich entdeckte mich Ihnen ganz; in Ihre Hände lege ich mein Schicksal, machen Sie dann mit mir, was Sie wollen.

Ich bin aus dem benachbarten Herzogthume. Eine mir selbst unerklärbare, enthusiastische, durch Nichts zu unterdrückende Liebe fühlte ich gegen den Staat, in welchem ich jetzt lebe, sobald ich nur denken und empfinden konnte. Nichts konnte diese Neigung hemmen, und da ich dieselbe in meiner Jugend unterdrücken mußte, so griff diese Flamme immer weiter um sich, wenn sie gleich nicht ausloderte. Erst dann, als ich in die Welt trat, brach dieselbe in ihrer Stärke aus, ich verließ mein Vaterland und meine Verwandten, verscherzte einige glänzende Aussichten, um nur in meinem Lieblingslande zu leben. Was mich noch mehr an dieses Land fesselte, war ein Mädchen, das mich Liebe lehrte, deren Gefühle mir bis jetzt fremde waren, bald schlugen unsre Herzen für einander, und Amasia ward mein Weib. Wie glücklich verfloßen mir nicht meine Tage in ihrer Mitte! Vermögen hatte ich genug, um frei und unabhängig zu leben, und bloß meinem Lieblingsgeschäfte der Oekonomie, zu folgen. In meinem Vergnügen lebte ich in meinem Hause, und pflegte den daranstoßenden Garten mit eigener Hand. Kaum verwechselte die Natur das abschreckende Weiß mit dem einladenden Grün; so stand ich

mit Sonnenaufgange auf und besorgte, wie ein Landmann, mein Feld. Daß ich mir selbst Geschäfte machte, manches nach Willkühr änderte, und ganz nach Gefallen meine Tage zubrachte, kann ich versichern. Oft lief mir der Schweiß von der Stirne, wenn ich Bäume umsetzte, ich that's gerne und eh' ich mich versah, stand mein Weib hinter mir, wischte mir die Tropfen ab, und belohnte mich mit einem Kusse. Es war ausgemacht, daß sie jeden Erstling von meiner Hand erhielt, und ob sie sich gleich dann und wann sträubte, ihn zu nehmen, so ließ ich doch nicht eher mit Bitten nach, sie mußte mir gehorchen. Dagegen mußte ich ihr wieder in andern Stücken nachgeben. Kam der Mittag heran, so war das erste Gericht ein Kuß der Liebe, mit Unschuld und Sanftmuth gewürzt, und jeder Bissen, den mir Amalie reichte, war mir lieber, als die prächtigste Speise, wenn sie mir noch so viele Summen gekostet hätte. Wenn unsre Augen sich einander begegneten, Gott! wer beschreibt mir die Gefühle, die ich alsdann hatte! — — nein, ich kann sie nicht mit Worten ausdrücken, es lag so etwas sanftes, anziehendes, so etwas magnetisches in denselben, unwillkürlich näherten sich unsre Lippen einander, wir mußten uns küssen. Und nun hätten Sie die Freude sehen sollen, als mein Fritz erschien, hui, da sprang ich deckenhoch vor Freuden, ich wußte mich vor Wonne nicht zu lassen, ich lief, was ich laufen konnte, in den Strassen umher. Jedem Bekannten, der mir begegnete, mußte ich sagen: Kinder, ich bin Was

Der, und alle meine Freunde wußten es in der ersten halben Stunde. Mein Fris ward grösser, ich lenkte ihn nach meiner Hand und sah ihn gedeihen. So lebte ich und fühlte mich glücklich, als Gatte und Vater. Und aus diesen seeligen Gefühlen bin ich plötzlich und unvermuthet gerissen, hin in der Nacht von meinem Liebsten, was ich auf Erden hatte, aus dem Bette getrennt worden, aus dem glücklichsten Zustand in namenloses Elend versetzt, und nebst diesem Gefühle meiner eignen Noth beunruhigt mich das Schicksal meiner Familie, die nicht weiß, was ihr Gatte und ihr Vater macht, und um deren eigne Lage ich selbst bekümmert bin.

Fremder. Beruhigen Sie sich, Freund, ich nehme mich jedes Rechtschaffnen an; bald werde ich ihr Schicksal ändern. Nur einige Fragen: Sie heißen?

Mellenb. Mellenberg.

Fremder. Und lebten?

Mellenb. In der Gränzstadt H....

Fremder. Bald werden Sie mehr erfahren.
